

Ramsens Höfe

Autor(en): **Hug, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **22 (1970)**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ramsens Höfe

Albert Hug

Wie in Schleithelm, so liegen auch in Ramsen manche Höfe im Gemeindebann verstreut, weiter entfernt vom Dorfkern. Schon im Kaufbrief von 1539 sind deren vier genannt: Bibern, Wylen, Wiesholz und Hofenacker. Ihre Geschichte ist so alt wie diejenige des Dorfes. Später kamen noch einmal vier dazu: Karolihof, Petersburg, Moskau und der Spiesshof, und schliesslich während der Güterzusammenlegung drei Siedlungen, zwei im Moos und die letzte im Beeracker, nahe der Strasse nach Buch.

Bibern, früher Biberach, heute meist Bibernmühle genannt, liegt am Rhein, vier Kilometer südlich des Dorfes. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war es, wie heute noch die Walderhöfe bei Hemishofen, ein Besitz der Stadt Stein, bis diese schwere Finanznöte (Eisenbahn-Konkurs) zwangen, die Höfe Bibern und Karoli zu verkaufen. Das vornehme Glanzstück Biberns ist das alte Klingenberger Schloss mit seiner kürzlich renovierten Riegelfront und dem stolzen Treppengiebel. Zu Bibern gehörte bis zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts auch eine alte Bauernmühle, in die während der Zeit der Untertanenschaft die Bauern von Hemishofen und Ramsen mahlpflichtig waren. Der letzte Müller, Martin Kollöffel, zog nach Eingang des Betriebes nach Ramsen, wo sich sein Geschlecht fortsetzt. Zum Hof Bibern gehören zwei Bauernbetriebe, und, direkt am Rhein gelegen, eine stolze Villa, der Sitz eines Fabrikanten. Im Raume der zum Schloss gehörenden Oekonomien wurde vor Jahrzehnten eine Kartoffelbrennerei betrieben. Ihr ist, wie der alten Mühle, das Lebenslicht ausgegangen. Aber noch steht auf dem Hügel oben das stattliche Herrenhaus, bestaunt von den vorbeifahrenden Schiffspassagieren.

Karolihof. Zwei Kilometer nördlich von Bibern, Ramsen zu, steht auf hoher Warte der stattliche Bauernhof. Er wurde durch die Steiner ums Jahr 1736 auf Bibermer Gemarkung erbaut. Er hiess ursprünglich Carolinenhof. Es war damals die Zeit der grossen Auswanderung, besonders aus dem Klettgau, und zwar nach Carolina in Nord-Amerika. «Wir bauen ein eigenes Carolina», sagte der Steiner Bürgermeister zu seinen Ratskollegen. Karolihof heisst er heute und ist vor bald 80 Jahren in Privatbesitz übergegangen.

Wylen ist halbwegs zwischen dem Karolihof und dem Dorf gelegen. Fünf Bauern sitzen auf seinen Höfen. Mit dem grössten, der Familie Ruh (Gemeindepräsident Th. Ruh von 1887—1915) gehörend, war eine Mühle verbunden, die vor etwa 30 Jahren eingegangen ist.

Wiesholz, die bedeutendste Hof­siedlung im Ramser Gemeindebann, liegt jenseits des Bahnhofes am Fusse des Schienerberges, den man bei uns den Wiesholzerberg nennt. Auf dessen Kuppe liegt der «Herrentisch», ein bekannter Aussichtspunkt mit weitem Blick in den deutschen Hegau hinaus. Der Weiler Wiesholz umfasst ein Dutzend Bauernhöfe, die Privatschule «Maria-Hilf», eine Filiale des Klosters Cham mit eigenem, flott renoviertem Kirchlein. Etwa 70 Schülerinnen der Realschulstufe werden von geschulten Schwestern unterrichtet. Ein interessantes Gebäude in Wiesholz ist auch das «Schloss», ein früherer Herrnsitz der Familie Peyer mit den Wecken in Schaffhausen. Das stattliche Anwesen ist seit der Mitte des 18. Jahrhunderts im Besitz einer einheimischen Bauernfamilie, Gnädinger, die man seither «'s Schlossbuure» nennt. Die Wirtschaft «zum Freihof», im untern Teil des Hofes gelegen, kennt man auch in Schaffhausen.

Als letzter der alten Höfe sei noch *Hofenacker*, zwei Kilometer nördlich von Ramsen, an den Westfuss des Roseneggerberges angelehnt, erwähnt. Offenacker heisst der Hof in den alten Akten, ein Besitz des Klosters Petershausen mit einer Ziegelei, die kurz vor 1800 eingegangen ist. Sie hat wohl dem Hof seinen Namen gegeben. Sechs Bauern bearbeiten hier ihre Güter, manche davon auf benachbartem deutschem Boden gelegen, wenden sich doch die Gottmadinger und Rielasinger Bauern immer mehr der Industrie zu.

Interessant und eigenwillig ist die Erbauung und Benennung der drei neueren Höfe, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden sind: Spiesshof, Moskau und Petersburg. — Der *Spiesshof* liegt zwei Kilometer ausserhalb Hofenacker im nördlichsten Zipfel unseres Gemeindebannes, direkt vor der deutschen Landstrasse Singen-Gottmadingen. Dazu gehören ein anmächeliger Gasthof und ein Bauerngut. Ein Zollamt hat hier nie bestanden, wohl aber konnte man ungehindert die Grenze überschreiten, sei es zum Hohentwiel, durch den Katzenthalerwald nach dem Marktdorf Hilzingen oder nach Gottmadingen, dem Schulort der Kinder des Spiesshofbauern. Dieser vielbenützte Uebergang wurde nach der Machtergreifung Hitlers gesperrt mit der Begründung, dass die Grenze nur bei einem Zollamt überschritten werden dürfe. Die Hoffnung, nach Kriegsende werde der alte Zustand wieder hergestellt, blieb unerfüllt. Mit Stacheldraht und andern Schranken blieb der Grenzübergang abgesperrt. Erst nach jahrelangen Bemühungen kam schliesslich ein Kompromiss zustande: der Spiesshof darf sowohl von Ramsen her als auch von der deutschen Landstrasse aufgesucht werden, aber einen wirklichen Grenzübertritt gibt es nicht. Für den Spiesshofwirt ist das Problem soweit gelöst: Sein vielbesuchtes Gasthaus darf von beiden Seiten her betreten werden.

Ganz anders liegen die Verhältnisse für die zwischen Wiesholz und dem Dorf gelegenen Siedlungen *Petersburg* und *Moskau*. Die seltsame Benennung der beiden bedeutenden Ortsteile steht im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen um



die Jahre 1798 bis 1800. Französische, österreichische und russische Heeresteile hatten in jener Zeit nacheinander Ramsen besetzt, und Plünderungen waren an der Tagesordnung. Besonders schlimm wirkte sich für Ramsen die Plünderung von Dorf und Höfen nach der Rheinüberquerung bei Hemishofen am 1. Mai 1800 aus, welcher das Schleifen des Hohentwiels folgte. Nach dem Abzug der Besatzungstruppen blieben der schlimmen Erinnerungen genug. Hier setzen nun die neuen Hausbezeichnungen ein. Wenige Jahre nach der Befreiung von den Kriegslasten erbaute sich im heutigen Bahnhofquartier, an einem Platz, wo weit und breit keine andere Siedlung bestand, ein Ramser Bürger ein neues Haus. Und weil der Mann Peter hiess, gab der Volkswitz der abgelegenen Neubaute den Namen Petersburg, wohl besonders deswegen, weil die Russen an jener Stelle ihr Feldlager errichtet hatten. Wo ein «Petersburg» ist, muss auch ein «Moskau» sein. Kurze Zeit später entstand 400 Meter gegen Norden wieder ein neues Haus, direkt an der Grenze, und, kaum gebaut, wurde es schon Moskau genannt. Merkwürdig, die neuen Bezeichnungen blieben und sind heute noch im Gebrauch, wurden sogar kartographisch festgehalten. Die steigende Bedeutung unseres Zollamtes — jetzt Hauptzollamt —, der Bau von Wirtschaften, Geschäftshäusern, von Tankstellen und Kiosken, lässt die Bedeutung des Weilers «Moskau» immer grösser werden, während für «Petersburg» mehr und mehr die Benennung «am Bahnhof obe» gebräuchlich wird.

Welches Dorf hat wohl so bedeutende Höfe mit so seltsamen Namen aufzuweisen?